



Die 2. „Gorch Fock“ ist das Segelschulschiff der Bundesmarine. Fotos: Bundesverteidigungsministerium: Seite 1 Detmar Modes, S. 2 unten Andreas Noll.



Stralsund, 29. 8. 2004: „Gorch Fock I“ (Foto: St.)



„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 31'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 293 (Juli 2005): A

5 Samstag, 3. Juli 2004, 15.05 - 17.00 Uhr

Deutschlandradio Berlin: „Deutschland-Rundfahrt“<sup>1</sup>,  
heute live aus **Stralsund** in Mecklenburg<sup>2</sup>-Vorpom-  
mern. Es gibt viele Arten, sich der schönen alten  
Hanse<sup>3</sup>-Stadt Stralsund zu nähern, doch das beein-  
10 druckendste Panorama bietet sich, wenn man von Rügen  
kommt: „Wenn ich mich der Stadt nähere, dann  
tue ich das am liebsten über den Rügendamm<sup>4</sup>.“ [...]

Die sorgsam restaurierte<sup>5</sup> Altstadt von Stral-  
sund, geprägt<sup>6</sup> von gotischer Backstein<sup>7</sup>-Architek-  
15 tur, gehört seit 2 Jahren zum Weltkulturerbe. [...]

„Der Stau<sup>8</sup> auf dem Rügendamm gehört zu Stral-  
sund, wie der Bismarck-Hering auch zu Stralsund  
gehört.“ Der wurde nämlich hier erfunden, und es  
heißt: Nirgendwo schmeckt er so gut wie in Stral-  
20 sund. [Sie hören] die Deutschlandrundfahrt heute<sup>1</sup>

1) jeden Samstagnachmittag (Vgl. Nr. 259, S. 1 -  
26; 283, 1 - 27; 284, 1 - 26; 294, 1 - 27!)

2) Das kurze E ist falsch, denn das C ist ein Dehn-  
ungszeichen wie das H in „fahren“.

3) Die Hanse entstand im 12. Jahrhundert in Nord-  
deutschland als Vereinigung von Kaufleuten. Sie  
wurde zu einem Städtebund von Städten in Nord-  
deutschland und dem nordeuropäischen Ausland.

4) Diese große Insel nordöstlich von Stralsund ist  
durch einen Damm mit Stralsund verbunden.

5) restaurieren: wiederherstellen

6) prägen: kennzeichnen, unverwechselbar machen

7) Backsteine (Ziegelsteine) sind keine Natur-  
steine; man brennt („backt“) sie aus Lehm.

8) Da stauen sich vor allem im Sommer die Autos der  
Touristen, die auf Rügen Urlaub machen.

live von der „Gorch Fock“ im Hafen von Stralsund  
- mit Peter Kiefer und seinen Gästen. [...] Drei  
Masten, 23 Segel: Das ist natürlich schon ein  
25 bißchen [et]was Besonderes: sich vorzustellen, mit  
diesem Schiff, also mit der „Gorch Fock“, auf die  
sieben Weltmeere zu segeln, nicht zuletzt für Ni-  
cole Merten - sie gehört zum Eigner-Verein des  
Schiffes; der heißt „Tall Ship Friends“ [...] - und  
30 für Dr. Peer Schmidt-Walter. Er gehört dem „Förder-  
verein ‚Gorch Fock‘“ an. [...]

Gibt's mehr als eine „Gorch Fock“? Was ist das  
für eine Geschichte, Frau Merten?

„Also: Wo wir uns befinden, das ist die ‚Gorch  
35 Fock I‘, d. h.: Es gibt noch eine 2. ‚Gorch Fock‘<sup>9</sup>:  
Das ist die ‚Gorch Fock‘ der Bundesmarine, die in  
den 50er Jahren gebaut worden ist. Das [hier] ist  
die Ur-‚Gorch Fock‘. [...] Sie wurde 1933 bei Blohm  
& Voss in Hamburg gebaut, ist dann 1945 versenkt  
40 worden und nach dem Krieg als Reparationsgut<sup>10</sup> an  
die Sowjetunion gegangen, nach Zerfall dieser  
Sowjetunion an die Ukraine. Und letztes Jahr stand  
das Schiff vor der Verschrottung<sup>11</sup>, und der Verein  
‚Tall Ship Friends‘ ...“

45 Also Ihr Verein „Tall Ship Friends“ hat sich  
darum gekümmert, und da sieht man plötzlich ein  
wunderschönes Schiff im Hafen liegen. Dr. Peer

9) Vgl. Nr. 259 (IX '02), S. 1 (Foto) und 9 - 12!

10) zum Schadenausgleich für Kriegsschäden

11) verschrotten: als Altmetall verwenden



Stralsund, Alter Markt - in der Mitte: Nr. 5: das Wulflamhaus aus dem 15. Jahrhundert (9 Fotos: St.)

Schmidt-Walter: Sie waren so einer der Entdecker.  
[...] (Wie läuft) Wie lief es denn bei Ihnen?

5 „Na ja, ich bin '93 von Rostock nach Stralsund  
gesegelt auf diesem Schiff. Da hieß es noch ‚Towar-  
rischtsch‘, fuhr unter ukrainischer Flagge. Ich war  
dabei als Marineoffizier und wollte einfach nur  
nach Hause fahren, und dann war ich auf diesem  
10 Schiff, segelte rund [um] Rügen<sup>4</sup>, sah diesen gewal-  
tigen Segel-, ‚Dom‘ - ich war ja vorher schon auf  
‚Gorch Fock II‘ der deutschen Marine -, und irgend-  
wie hatte mich dann der Bazillus gepackt<sup>12</sup>. Und so  
im Laufe der Zeit bekam ich dann die Idee und

12) jemanden packen: nach ihm greifen und ihn sehr  
fest halten; ergreifen, i, i

15 dachte: ‚Mein Gott, was wird mal aus diesem  
Schiff?‘ Es gab ja viele Fragezeichen im Laufe der  
ganzen Zeit. Und dann verstärkte sich immer stär-  
ker diese Idee, das Schiff hierher zu holen, wo  
es ja auch bis '45 zu Hause war.“ [...]

20 Ja, und nun liegt es im Hafen, und jetzt fragt  
man sich ganz beklommen<sup>13</sup>: Was macht man mit so 'nem  
schönen Schiff?

„Tja, man baut es eigentlich wieder auf, ganz  
‚schlicht und ergreifend‘<sup>14</sup>. Es ist ja in einem  
25 ziemlich maroden<sup>15</sup> Zustand hier angekommen. Die  
(Volks-) Volkswerft hat also die Schwimmfähigkeit  
wiederhergestellt. Dazu muß ich sagen: Der ganze  
Unterboden hat ja 1100 m<sup>2</sup> Stahl, 1100 m<sup>2</sup>! Und davon  
mußten nur 26 m<sup>2</sup> ausgebessert werden! [...]“

30 Und dem Ganzen schaut da natürlich ein russi-  
scher oder ehemaliger (russi...) sowjetischer Prä-  
sident zu, nämlich Gorbatschow: Der ist hier noch  
auf einem Bild zu sehen. Und es gibt noch 'ne ganze  
Reihe<sup>16</sup> von kleinen, in russisch geschriebenen  
35 Schildern, auch von größeren. Muß man also erst  
Russisch lernen [...]?

„Nein, eigentlich nicht. Es (kennen) können  
noch viele hier in Stralsund. (Das ist also) Die  
haben's doch früher gelernt, das ist ganz klas-  
40 se<sup>17</sup>. Und wir haben auch 'nen Schiffselektriker an

13) die Beklemmung: der Angstzustand

14) Umgangssprache (scherzhaft): ganz einfach

15) marschunfähig, erschöpft, ermattet

16) eine ganze Menge: ziemlich viel

Bord, der Russisch gut kann.“ [...]

Wenn man so viel Geld denn investiert, dann will man einfach raus, dann will man - ich hab's jetzt vorhin so'n bißchen pathetisch<sup>18</sup> gesagt - auf die sieben Weltmeere. Wann wird die (in Anführungszeichen)<sup>19</sup> „Jungfernfahrt“<sup>20</sup> der wiederhergestellten „Gorch Fock“ sein?

„Wir würden gerne nächstes Jahr schon mal raus, aber [...] 2008, zum 75. Geburtstag[, das] ist ein Ziel. Ob wir's schaffen, müssen wir sehen.“ [...]

Gibt's schon einen Kapitän, der gesagt hat: „Ich will das auf jeden Fall machen.“?

„Klar! Wir haben ja genügend Kapitäne, die auf [der] ‚Gorch Fock II‘ gefahren sind, die immer noch begeisterte Segler sind. Ich denke z. B. an [...] oder Nickels Peter Hinrichsen<sup>9</sup> von der schleswig-holsteinischen Insel Föhr.“ [...]

Es scheint, die **Volkswerft** hat nach dem Desaster<sup>21</sup> im Bremer Vulkan-Verbund<sup>22</sup> Mitte der 90er Jahre wieder Fuß<sup>23</sup> gefaßt. Allerdings bedeutete die wirtschaftliche Gesundung der Volkswerft für Tausende (Arbeiterinnen und) Arbeiter das Ende der Beschäftigung.

17) (Umgangssprache): sehr gut

18) das Pathos: der allzu feierliche Stil

19) Das sagt er nur, weil man die Anführungszeichen nicht hört.

20) Die erste Fahrt war tatsächlich schon 1933.

21) die Katastrophe, der Zusammenbruch

22) Vgl. Nr. 134, S. 50 - 58; Nr. 135, S. 1; Nr. 182, S. 8 - 15; Nr. 186, S. 32/33!

23) Fuß fassen: eine sichere Grundlage bekommen

„Zur Zeit arbeiten 1200 Mitarbeiter hier auf der Volkswerft. 1989 waren wir rund 8 000 Mitarbeiter. Wir müssen sagen, daß wir nach einem großen Umstrukturierungsprozeß, aber auch durch Veränderungen der Technologie, durch Veränderungen der Arbeitsabläufe, durch andere Materialien und durch die (ins)gesamte Produktivitätserhöhung<sup>24</sup> heute sagen können, daß wir auf dem Weg sind, wettbewerbsfähige Preise ohne Subventionen abzuliefern<sup>25</sup>. Das ist unser Ziel bis zum Jahre 2006, denn die Richtlinien zu der Förderung, d. h. zu den Wettbewerbshilfen - heute sind es ja Schutzmaßnahmen gegenüber [Süd]korea -, die werden auslaufen<sup>26</sup>. Dann müssen wir auf dem Markt die Preise halten.“ [...]

„Backbord<sup>27</sup> voraus (, da) sehen Sie nun Hochhäuser. Das sind die Wohngebiete von Stralsund: Knieper-West, Grünhufe und wie das alles so heißt. Da hat man ja während der DDR-Zeit das ganze Geld und die Arbeit reingesteckt. Die Altstadt hat man regelrecht<sup>28</sup> verfallen lassen. Seit der Wende<sup>29</sup> ist man nun wieder tüchtig<sup>30</sup> [da]bei - beim Reparieren und Sanieren<sup>31</sup>. Und das hat man auch honoriert<sup>32</sup>,

24) Vgl. Nr. 285 (XI 2004), S. 39 - 44!

25) richtig: zu erreichen (Schiffe zu wettbewerbsfähigen Preisen an die Auftraggeber abliefern)

26) Die Geltung der Richtlinien ist befristet.

27) links (Steuerbord: rechts)

28) Das folgende Wort trifft wirklich zu.

29) die friedliche Revolution in der DDR 1989

30) eifrig, mit Energie



Rathaus (früher „Kophus“: Kaufhaus, 1280)

denn man hat die Altstadt von Stralsund in das Weltkulturerbe der Unesco aufgenommen.“

Ja, die Altstadt hat man regelrecht<sup>28</sup> verfallen lassen. Das stimmt natürlich, aber es stimmt doch nicht so ganz. Ich begrüße bei mir Josef Wycisk. Sie waren nämlich einer der wenigen, die mitgeholfen haben, - und ich sag' das durchaus mal so'n bißchen pathetisch<sup>18</sup> - die Altstadt vor dem Untergang überhaupt zu retten. Und das Ganze liegt schon lange zurück. Das war nicht erst nach der Wende<sup>29</sup>, sondern bereits 1971. Da waren Sie noch

- 31) wieder in einen guten Zustand versetzen - sanus (lateinisch): gesund
- 32) an|erkennen, a, a



Wohn- und Handelshaus (14. Jahrhundert)

ein junger Mann. Was haben Sie damals auf die Beine<sup>33</sup> gebracht?

„Na, ich hab' ('n [altes Haus gerettet,]) versucht, 'n altes Haus aus der Hansezeit<sup>3</sup> zu retten und wiederaufzubauen.“

Also einfach mal so 'n altes Haus. Wie groß ist das Haus? - „Circa<sup>34</sup> 12 m breit und 20 m lang.“[...] - Was haben

Sie gemacht?

„Na, erst mal Steine gesammelt, danach ausgemistet<sup>35</sup> und ca. 265 Lkw<sup>36</sup> Schutt ab[ge]fahren, und dann konnt' es losgehen mit den Baumaßnahmen.“

Und wie oft nimmt man da (einen einzigen Stand) einen einzigen Stein zur



Rückseite

Hand, wenn man so ein großes Werk wie Sie verrich-

- 33) auf die Beine bringen: schaffen, aktivieren
- 34) (lateinisch): rund, ungefähr
- 35) einen Stall aus|misten: die Exkremente der Tiere weg|bringen
- 36) der Lastkraftwagen, - (Er hat mit einem Lkw 265mal Schutt zur Deponie gefahren.)

tet?

„Ca.<sup>34</sup> 10mal: (vom) aufsammeln aus der Baugrube, hinfahren, sauberklopfen<sup>37</sup>, sortieren und dem Maurer zureichen.“

5 Haben Sie sich so'n bißchen in die Steine verliebt? Sie haben nämlich mittlerweile<sup>38</sup> 'ne große Backstein<sup>7</sup>-Sammlung auch bei sich zu Hause.

10 „Ja, das stimmt. Also, wenn es die Backstein-Gotik nicht (geben würde) [gäbe], ich würd' sie erfinden.“

15 Ja. Und bei uns ist außerdem Dr. Dieter Bartels. Er ist (seines Zeichens<sup>39</sup>) Vorsitzender des Bürgerkomitees „Rettet die Altstadt!“. Und dieser Name(, der) klingt ja schon wie ein Hilferuf. An wen war der oder ist der noch gerichtet?

20 „Er war gerichtet an die Stralsunder in der Wendezeit<sup>29</sup>, eben sich der Altstadt zuzuwenden und sie eben wirklich zu retten. Es war auch ein zentrales Thema in der Wendezeit. Und ich finde, es ist eine hervorragende Leistung, wenn wir nach 14 Jahren bereits zum Weltkulturerbe gehören: Dann ist eben doch sehr viel Energie und Arbeit in die Stadt reingeflossen, und zwar nicht nur von der Politik und von den Verantwortlichen, sondern eben  
25 auch von den vielen (Eigen[tümern,]) Besitzern, Hausbesitzern. Die Eigentumsfrage<sup>40</sup> war eine

37) den Mörtel ab|klopfen, bis der Stein sauber ist

38) inzwischen

39) Früher trug man Truppen ein Feldzeichen voran.

30 schwierige Sache, die gelöst werden mußte. Und ich finde, es ist ein sehr, sehr kurzer<sup>41</sup> Zeitpunkt, daß wir die Stadt soweit wiederaufgebaut haben.“

Und Sie, Herr Wycisk, wie gesagt, haben diese Stadt bereits entdeckt, als man sie schon hat verfallen lassen, als sie sozusagen „am Verschwinden“ gewesen ist. Sie haben ein großes ehemaliges  
35 Kaufmannshaus eben wiederaufgebaut. Was haben Sie denn alles so im Lauf der Jahre in einem solchen Haus entdeckt?

40 „Jede Menge<sup>16</sup> Ziegelsteine<sup>7</sup>, ja, 'n paar Flaschen, im Keller während des Abschachtens<sup>42</sup> einen Nierenknauf<sup>43</sup>-Dolch, alte(n) Scheren und Reste von Tonscherben<sup>44</sup> von der Gotik her bis [zum] Barock.“

Also ich kann mir vorstellen, Sie sind regelrecht<sup>28</sup> zum Historiker geworden.

„Ja. Man wächst an seinen Aufgaben.“ [...]

45 [Bartels:] „Unsere Hauptaufgabe ist eben, das Bewußtsein für diese Altstadt zu schärfen. Wir sind völlig unzufrieden, daß immer noch über 100 Objekte nicht saniert<sup>31</sup> sind und noch weiter ver-

40) Zu DDR-Zeiten sind viele Häuser enteignet und den Besitzern als Eigentum überlassen worden, aber nach 1989 wollten viele Eigentümer das, was sie nicht mehr besaßen, zurückhaben.

41) besser: ein nach kurzer Zeit erreichter Zeitpunkt (es ist sehr schnell gegangen, daß ...)

42) ab|schachten: ein viereckiges Loch in der Erde aus|schachten - hier im Keller, um einen neuen Fußboden zu legen

43) der Knauf, □e: der Griff, -e (hier: mit nierenförmiger Verzierung)

44) Stücke von Gefäßen aus Ton



Hafenkneipe „Zur Fähre“

fallen. Das ist ein Punkt, an dem wir eben immer wieder ansetzen. Wir suchen also quasi<sup>45</sup> Eigentümer, die also Häuser übernehmen, die bereit  
 5 sind, dieses Risiko, das eben Herr Wycisk mal vor 30 Jahren (gemacht) [übernommen] hat, zu übernehmen. Heute sind die Voraussetzungen auf der einen Seite sehr viel besser, was das Material angeht. Auf der andern Seite ist es heute eben eine Rie-  
 10 seninvestition<sup>46</sup>, so ein Haus zu sanieren. Das sind eben ganz andere ‚Spielregeln‘ heute.“ [...]

Wir kommen jetzt mit<sup>47</sup> zum Ältesten, was diese Stadt Stralsund zu bieten hat, und deshalb kommen

45) (lateinisch): gleichsam, sozusagen

46) Riesen...: sehr groß

47) neben anderem/n, unter anderm/n

wir zu Hanni Höpner - aber nicht deswegen, weil sie  
 15 jetzt alle Altersrekorde schlagen<sup>48</sup> würde. Ganz im Gegenteil: [Sie] ist noch eine junge und sehr hübsche Frau, aber sie leitet, sie „manage“t die älteste Kneipe hier. Man kann sagen „Kneipe“, „Schenke“<sup>49</sup>, „Hafen-Spelunke“, [das] weiß ich nicht,  
 20 denn die scheint ja schon lange zu existieren, eben auch lange vor Ihrer Zeit. Wie alt ist die Kneipe „Zur Fähre“?

„Also die Kneipe gibt es seit 1332, [...] und [sie] liegt direkt, wenn man vom Alten Markt in den  
 25 Hafen geht, genau in der Mitte<sup>50</sup>.“ [...]

Und mittelalterliche, ja, Schenkenkultur<sup>49</sup>: Trinkt man heute bei Ihnen noch aus hölzernen Krügen? Oder: Was servieren Sie Ihren Gästen?

„Nein, auf keinen Fall. Also ich verkaufe  
 30 hauptsächlich Stralsunder Bier. [...]“

Wir reden auf jeden Fall über die Lebensart hier in Stralsund. Das ist ja das Wichtigste. Denn wozu macht man sich die ganze Mühe mit der Stadt? (Wenn man ...) Weil man eben gerne gut leben möchte. Und  
 35 da gibt es eine 2. Frau : Die heißt Friz<sup>51</sup> Fischer. Sie ist die Gründerin der „Initiative Altstadt“. Und sie ist keine Stralsunderin. Und das geht schon aus ihrer Bemerkung hervor: „Ich wollte als ‚Wes-

48) einen Rekord schlagen: ihn übertreffen

49) In einer Schenke oder einem Ausschank wird z. B. Wein nicht flaschenweise verkauft, sondern glasweise ausgeschenkt.

50) Fährstraße 17, Tel. 0049-3831-29 71 96

51) Ihr Vorname ist Friederike (Friedrich: Fritz!)



Nikolaikirche

si' den Osten vor dem Westen retten.“ Sind Sie eine „Kreuzritterin“<sup>52</sup>?

„Oh, das ist 'ne Frage! Ja. Also wenn Sie mich so fragen: Ich empfinde das schon so'n bißchen. Ich bin hierher ‚geritten‘<sup>52</sup> und hab' mir das hier angeguckt.

Das hat mir sehr gut gefallen, und ich dachte: Hier ist was zu tun, hier will ich anpacken<sup>53</sup>, hier will ich gucken, was die Stadt alles bringen kann.“ [...]

Also was haben Sie mit Ihrer „Initiative“ damals vorgehabt?

„Also worum's mir hauptsächlich ging: einfach (den) den Bürgerwillen und die Bürgerkraft zu stärken, weil: Diese Stadt ist (aus) von Bürgern

52) Die Kreuzritter machten Kreuzzüge nach Jerusalem, um die Stadt von den Arabern zu befreien.

53) kräftig, energisch an|fassen, aktiv werden



Marienkirche

geschaffen worden. Es gab hier drei Kirchensprengel<sup>54</sup>, und jeder Kirchensprengel wollte die größte Kirche haben. Also haben wir die supertollsten<sup>17</sup> Stadtkirchen auf diese Art und Weise bekommen, und ich denke, das kann man heute immer noch weitermachen. Also wir bauen zwar keine

Stadtkirchen mehr, aber die Stadt muß lebendig sein. Und nach der Wende<sup>29</sup> war das nicht so einfach, weil: Die ganzen Altstädte in den [1990] neuen Bundesländern, oder viele jedenfalls, hatten ganz große Probleme, [sich] gegen die Großmärkte auf der grünen Wiese<sup>55</sup> (sich) durchzusetzen, und da hab' ich - auch von Berufs wegen - für mich eine Möglichkeit gesehen, viel zu tun. Und das hab' ich auch auf allen Ebenen versucht und gemacht.“

Was sind Sie von Beruf?

„Ich bin Designerin und beschäftige mich eben mit Identitäten<sup>56</sup> von Unternehmen. Und so ist es

54) der Sprengel: der kirchliche Amtsbezirk, in dem früher der Priester herumging und alles mit Weihwasser besprengte - hier: Nikolai (S. 15), Maria (oben) und Jakobus (S. 23)

55) neue Einkaufszentren am Stadtrand (Vgl. Nr. 206 (IV '98), S. 16 - 21!)





auch mit Städten. Also Städte haben auch eigene Identitäten, und es geht darum, diese Identität auch einfach zu leben.“ [...]

Der **Bismarck-Hering** (, der) ist Ihnen allen bekannt; vielleicht nicht unbedingt die Tatsache, daß er hier in Stralsund - nein, ich muß sagen: Stralsund; ich muß mich immer 'n bißchen dran gewöhnen -, also in Stralsund kreiert<sup>57</sup> worden ist, aber erst recht nicht - und das wag' ich jetzt, einfach mal so in den Raum<sup>58</sup> zu stellen -, wie ein richtiger, d. h. nach dem Originalrezept zubereiteter Bismarck-Hering schmeckt, es sei denn, Sie haben ihn bei Henry Rasmus gekauft. Den begrüße

56) auf englisch: corporate identity

57) schaffen, u, a: hervor|bringen (Vgl. Anm. 33!)

58) Was man in den Raum stellt, wird angreifbar, kann kritisiert werden.

ich jetzt hier bei mir. Herr Rasmus, fangen wir mal ganz von vorne an! Wer hat wann in Stralsund den Bismarck-Hering erfunden?

„Das war 1871. [Da] hat Johann Wiechmann, Material-Händler und Braumeister hier in Stralsund, mit seiner Frau Karoline den Bismarck-Hering entwickelt und hat es dem Reichskanzler 1871 als Probe oder als ein kleines Fäßchen hingeschickt zum Verkosten, und der war davon sehr angetan<sup>59</sup> und schickte ein Schreiben zurück - eben, daß es ihm geschmeckt hat. Da er aber ein untertäniger<sup>60</sup> Bismarck-Anhänger war, schickte er [ihm] zu seinem Geburtstag noch ein Fäßchen und bat (denjenigen) [Bismarck] um den Namen dieses Produktes jetzt. Nicht?“

Und Bismarck war gleich damit einverstanden, daß er mit so'nem kleinen Fisch in Verbindung gebracht wird?

„Ja, das nehm' ich an. Ich war nicht dabei.“

Und das ist natürlich (die, die) das Interessante auch an dieser Geschichte: Wie sind Sie überhaupt dazu gekommen? Denn Sie waren ursprünglich Schiffsbauer, und jetzt plötzlich (sind Sie) haben Sie das Originalrezept des Bismarck-Herings. Wie kam's denn dazu?

„Ja, vom Schiffbauer zum Originalrezept, das

59) Wovon man angetan ist, davon hat man eine sehr positive Meinung, ist man begeistert.

60) Wiechmann war dem Reichskanzler ganz ergeben.

40 ist ein weiter Weg gewesen. Also ich war dann  
nachher Prüfer für nautische<sup>61</sup> Geräte, also für  
Rettungsflöße, und unsere Firma ging irgendwie  
,den Berg runter‘ und wurde von ‚nem Holländer auf-  
gekauft, und daraufhin hast du<sup>62</sup> dann überlegt:  
45 ‚Was machst du überhaupt?‘ Und ich hab‘ natürlich  
alle Fischkutter<sup>63</sup> hier beliefert mit Rettungs-  
mitteln. Und zu der Zeit war in Stralsund nicht  
so viel mit Fisch, (also Fischl...) sprich<sup>64</sup> Fisch-  
läden, und da hab‘ ich einfach gesagt: ‚[Dann]  
50 machst du<sup>62</sup> ‚nen Fischladen auf.‘ Und durch Zufall  
kam mal eine Redakteurin und fragte: ‚Habt ihr ei-  
gentlich auch Bismarck-Hering im Laden?‘ - ‚Ja,  
klar haben wir auch Bismarck-Hering im Laden.‘ Und  
das war 2001, und der Bismarck-Hering ist ja ent-  
55 standen 1871, also genau nach 130 Jahren [kam diese  
Frage]. Und da hatten wir die Idee, (praktisch)  
das wieder aufleben zu lassen. Da (raufhin) hatten  
wir aber noch nicht diese Adresse, wo wir das Rezept  
herkriegten<sup>65</sup> könnten. Nicht? Und durch Zufall hat-  
60 te sich eine Urenkelin von dem Herrn Wiechmann  
gemeldet, und wir kriegten<sup>65</sup> sofort das Rezept,  
haben es dann erworben<sup>66</sup>, und seitdem produzieren

61) nautikós (griechisch): zur Schifffahrt gehö-  
rend

62) Er duzt sich selber, meint hier aber auch  
andere in seiner Situation: daraufhin hat  
man ...

63) das kleine Motorschiff für den Fischfang

64) „Sprich ...!“: konkret, genauer gesagt

65) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

66) erwerben (i), a, o: zu seinem Eigentum machen

wir den Bismarck-Hering.“ [...]

Wie schmeckt denn richtiger Bismarck-Hering,  
65 verglichen mit dem, was man normalerweise so im  
Supermarkt kauft?

„Ich sag‘ mal: Der Bismarck-Hering, den wir hier  
produzieren, (praktisch) ist ein zartes Filet, das  
mild gesäuert ist und nach herkömmlicher Art ein-  
70 gelegt ist. [...] Der eine ist eben sehr sauer und  
ist auf Haltbarkeit gemacht, den Sie in den Gläsern  
kaufen können, und unserer ist bedingt haltbar,  
sprich<sup>64</sup>: einen Monat, und ist sehr zart und also  
geschmacklich [besser].“

75 Und wird alles per<sup>67</sup> Hand gemacht?

„Es wird alles per Hand gemacht.“

Sie haben quasi<sup>45</sup> das Patent, sind jetzt ganz  
reich geworden?

„Von ‚reich‘ wollen wir nicht sprechen, aber wir  
80 können damit überleben, ja.“ [...]

„Stralsunds Gründungsdatum kann sich jeder mer-  
ken: Im Jahre 1-2<sup>68</sup>-3-4, also 1234 am 31. Oktober  
wurde Stralsund gegründet.“

„Ich möcht‘ Sie ganz herzlich begrüßen in der  
85 alten Hansestadt<sup>3</sup> Stralsund und mit Ihnen eine  
Führung machen durch ‚nen großen Teil dieser al-  
ten, noch sehr gut erhaltenen Hansestadt.“ [...]

„Die Schildkröten(, die) sehen schön aus.“

67) per (lateinisch): mit, durch

68) Er sagt „zwo“, damit deutlich wird, daß er nicht  
„drei“ sagt.

„Mir gefallen die Schildkröten und die Fische sehr, und die Skelette. Dies große Walskelett gefällt mir sehr.“

5 „Ich hab' mir die Schildkröten angeguckt, weil die so riesig<sup>46</sup> sind. Ich (hab') [hatte] noch nie solche riesigen gesehen.“

Ja, einen deutschlandrundfahrt-erprobten Gesprächsgast(, den) kann ich jetzt bei uns begrüßen: Dr. Harald Benke. Er war im November 1998 bereits einmal Gastgeber unserer Sendung<sup>1</sup>. Damals fand die Sendung unter dem Skelett eines Finnwals statt. Und wo? Ja, natürlich in dem in Norddeutschland meistbesuchten Museum. Das ist nämlich das deutsche **Meeresmuseum**. [...] Man sieht 'ne ganze Menge<sup>16</sup> Fauna<sup>69</sup> bei Ihnen in den Aquarien. Woher kommen die Tiere?

„Die kommen eigentlich aus der ganzen Welt. Also ein Großteil kommt natürlich hier aus den Gewässern: der Ostsee. Aber auch von der Nordsee haben wir viele Tiere, aber auch aus den Tropen. Das heißt: Sie können bei uns im Hause die Unterwasserwelt eigentlich aller Ozeane auf diesem Planeten kennenlernen.“

Ihr Haus ist ein ehemaliges altes Kloster. Wie so kommt das Meeresmuseum ausgerechnet<sup>70</sup> in ein altes Kloster?

„Ja, dieses alte Kloster wurde schon lange für

69) Tiere (Flora: Pflanzen)

70) gerade (Ausdruck des Erstaunens)

weltliche Zwecke genutzt, eben seit der Reformation<sup>71</sup>. Es war da das Kulturhistorische Museum untergebracht, und seit mittlerweile<sup>38</sup> über 30 50 Jahren jetzt auch schon das deutsche Meeresmuseum. Wir breiten uns immer 'n kleines bißchen mehr aus, aber mittlerweile sind wir so weit in 35 den Hof hineingewachsen, daß jetzt 'ne Ausbreitung auf diesem Standort nicht mehr möglich ist. [...] Wir haben große Erweiterungspläne: Wir bauen hier einen Museumsneubau mit großen Aquarien, mit wirklich großen Aquarien. [...] Wir werden in einem 40 großen (Becker) Becken, das 3 000 000 l Wasser faßt, ganze Heringsschwärme zeigen können, aber auch dann die Raubfische, die dazugehören, nämlich auch große Haie.“ [...]

Bei mir sind zwei Herren: [...] Dr. Franz Triebenecker - er ist Veranstaltungsmanager der „**Kulturkirche** St. Jakobi“ - und Rüdiger Bloch, Intendant des „Theater Vorpommern“. Herr Triebenecker, „Kulturkirche“: Man ahnt<sup>72</sup> da schon, daß es da nicht nur um Gottesdienste geht, sondern daß da 'ne Menge<sup>16</sup> Kultur drinsteckt. Nun ist es aber so, daß 50 praktisch in dieser Kirche gar keine Messen stattfinden. Wie haben Sie das denn hinbekommen<sup>73</sup>?

„Ja, das ist sicher kein Verdienst<sup>74</sup> der Ge-

71) In den Gegenden, die protestantisch wurden, wurden die Klöster geschlossen, säkularisiert.

72) Was man ahnt, kann man sich schon denken.

73) Was man hinbekommt, hat man mit Erfolg angestrebt und arrangiert.



Jakobikirche, 14. Jh. (St., 2004) - vgl. Nr. 219, S. 2!

schichte, sondern [ein] Verlust der Geschichte: Die Kirche St. Jakobi war in den letzten 50 Jahren nicht mehr als Gotteshaus genutzt, sondern als Baustofflager, als ..., ja, als Baustofflager (der [Kirche]) des Kirchenhofes<sup>75</sup>. Und nach 1989 (stand) [war da] einfach die Frage: ‚Wie geht's denn mit solch einem Gebäude weiter?‘ Solch ein Gebäude muß erhalten werden in Stralsund; es ist eine der drei großen Kirchen<sup>54</sup>. Und nach langen Überlegungen hat man dann gesagt: ‚Kulturkirche!‘ [...] Es ist möglich, Gottesdienste zu machen, aber [das ist] nicht die Regel. [...] Wir versuchen, möglichst viel anzubieten. Also das ist ja 'ne Kirche - es ist ja ein Haus der Bürger auch, und das versuchen wir auch (im) in unserm Kulturprogramm umzusetzen<sup>76</sup>.“ [...]

[Bloch:] „Das ‚Theater Vorpommern‘ ist aus den zwei Stadttheatern Greifswald und Stralsund 1994 hervorgegangen. Also das ist ein Ensemble, (was) [das] zwei große Häuser bespielt, mit drei Sparten - Musiktheater, Schauspiel und Ballett. Hinzu kommen die vielen philharmonischen Konzerte. Wir haben also ein richtiges Mehrsparten-Theater.“ [...]

Im Innenbereich der Stadt Stralsund ist jeder vierte Bürger arbeitslos, und von diesen wiederum ungefähr ein Drittel **Langzeitarbeitslose**. Das ist

74) das Verdienst: die Errungenschaft (der Verdienst: das Gehalt, das Einkommen)

75) Die protestantische Kirche hatte in der DDR ihren eigenen Bauhof: Baubetrieb.

76) in die Realität um|setzen: verwirklichen

natürlich alarmierend und ist deutschlandweit auch mit<sup>47</sup> an der Spitze. Und bei mir sind nun zwei Herren, die - jeder auf seine Weise - etwas gegen diesen katastrophalen Zustand unternehmen: Heiko Mieraß nämlich - er ist der Leiter der Abteilung Arbeitsvermittlung/Arbeitsberatung der „Agentur für Arbeit“<sup>77</sup> in Stralsund - und Markus Berberich, der einem regionalen Lebensmittel wieder zur Geltung [verholfen] und damit natürlich auch Arbeitsplätze geschaffen hat; er ist nämlich der Geschäftsführer der **Stralsunder Brauerei**. Zunächst Herr Mieraß: Ist diese Brauerei und das Bier, (was) [das] sie produziert, sozusagen ein Quell der Hoffnung für diese Stadt?

„Ja, also Sie haben es schon erwähnt: Ungefähr jeder vierte in Stralsund ist arbeitslos. Da sollte man denken, daß da wenig Platz für Optimismus ist. Aber wir haben ein Beispiel für einen begründeten Optimismus hier bei uns mit am Tisch: Die Stralsunder Brauerei ist ein Betrieb, der in dieser Form eine ausgesprochen positive Entwicklung genommen hat. Und wir setzen nun große Hoffnungen darauf, daß das auch stabil so weiterläuft, und daß ähnliche Betriebe sich auch an anderer Stelle entwickeln.“

Herr Berberich, Sie haben große Zuwachsraten. Was machen Sie denn besser als andere? Brauen Sie einfach ein besseres Bier?

77) So nennt man die Arbeitsämter jetzt.

„Nein. Heute ist natürlich Bierbrauen (ein) ein sehr vielfältiges Geschäft. Es ist zum einen natürlich die Bierqualität: Dort müssen Sie überdurchschnittliche Leistung bringen. Wir konnten (im) im letzten Jahr vier Goldene Preise für unsere Biere gewinnen. Das war die beste Bier-Prämierung in Deutschland außerhalb Bayerns. Dann ist natürlich auch ganz entscheidend, daß man (eine) eine vorhandene Distribution nutzen kann. (Und da haben wir ...) Über eine Schwesterfirma, über die Firma Getränke Nordmann, können wir sehr gute logistische<sup>78</sup> Wege betreiben. Sie brauchen einen sehr fiten, aggressiven Vertrieb<sup>79</sup>, der mit Überzeugung die Produkte verkaufen kann. Und Sie brauchen natürlich auch 'nen Kapitalgeber, damit Sie in die Märkte rein investieren können. Und [Sie brauchen] natürlich obendrauf noch mal dann ein regional-integriertes Marketing<sup>80</sup>, und das ist dann ‚der i-Punkt‘, ‚der Schlüssel zum Erfolg‘.“ [...]

Regionale Lebensmittel, Herr Mieraß, ist das überhaupt, ja, etwas, was in dieser Region wieder einiges in Schwung<sup>81</sup> bringen könnte, also die Vermarktung<sup>80</sup> der regionalen Lebensmittel?

„Auf jeden Fall. Also ich denke, die Stralsunder Brauerei hat natürlich 'nen Weg beschritten,

78) die Logistik: die Organisation von Transporten

79) vertreiben, ie, ie: regelmäßig verkaufen

80) die Aktivitäten zur Plazierung im Markt durch Preis, Service, Qualität und Image (Werbung)

81) der Schwung: die Bewegung, die Aktivität

der so nicht wiederholbar sein wird, weil die Bedingungen da auch stimmten. Und Herr Berberich sagte es ja: Absatzwege<sup>82</sup> spielen eine Rolle usw. Aber ich denke, anknüpfend an den Tourismus [gibt es solche Chancen]. Und das beobachten wir im Moment  
5 durchaus schon: In erster Linie auch auf der Insel Rügen<sup>4</sup> gibt's durchaus die ein' oder andere ‚Nische‘<sup>83</sup>: [...] Die Edel-Destillerie<sup>84</sup> in Lieschow fällt mir ein, [...] ein Gut<sup>85</sup>, das 'nen exzellenten  
10 Käse produziert. Also ich denke, gerade diese Verknüpfung zum Tourismus bietet im Segment<sup>86</sup> der Lebensmittelverarbeitung also 'ne ganze Menge<sup>16</sup> an Chancen.“ [...]

Unternehmer sein in dieser Stadt, Herr Berberich, ist es denn so schwierig? Oder was macht es  
15 schwieriger als vielleicht in anderen Städten, anderen Gegenden?

„Ich denke, wenn man als Unternehmer in dieser Stadt tätig ist, dann ist es (an) an sich nicht  
20 schwierig. Schwierig sind hier die Märkte, weil natürlich hier 'ne sehr geringe Kaufkraft da ist. Und so müssen wir natürlich auch unsere Geschäftspolitik zweiteilen: einmal (im Prinzip) für die Region, für die Einwohner hier, und dann zum andern

82) ab|setzen: dem Endverbraucher verkaufen

83) Bereiche, in denen man vor Konkurrenz einigermaßen geschützt ist

84) die Produktion besonders edler alkoholischer Getränke, z. B. aus Korn

85) das Gut: der große landwirtschaftliche Betrieb

86) das Segment, -e: der Teilbereich, -e

25 für den Tourismus. Und so entwickeln wir auch unsere Aktivitäten [...] auch - zum Teil - bei den Produkten. [...] Für den Unternehmer selbst sind eigentlich hier die Standortfaktoren sehr gut: Wir haben hervorragendes Personal; wir haben 'ne sehr  
30 gute Fachhochschule; wir haben auch insgesamt 'ne sehr gute Kooperation mit der Stadt[verwaltung], und woran es natürlich dann insgesamt für die Kaufkraft mangelt, sind natürlich dann die Ansiedlungen<sup>87</sup> [weiterer Betriebe].“ [...]

35 „Also ich hatte schon gesagt: Ich hab' durchaus Grund für Optimismus. Der Tourismus ist angesprochen<sup>88</sup> worden. Es gibt auch (also) andere Dinge, auf die man gar nicht so schnell kommt: Die relativ klare Aussprache führt dazu, daß sich 'ne ganze  
40 Menge<sup>16</sup> von ‚Call Center‘n angesiedelt<sup>87</sup> haben; aber eben auch die direkte Nähe zu Schweden: Sie sind mit der Fähre innerhalb von 3 1/2 Stunden auf (der) der anderen Seite [der Ostsee], sind in Skandinavien. [...] Wir haben hier 'ne Arbeitslosenquote knapp über 20 %; die Region Göteborg  
45 liegt im Moment bei 4,8 [%], glaub' ich. [...] Südschweden: Dort werden gerade im gewerblichen Bereich Arbeitskräfte gesucht. [...]“

Also auf jeden Fall: Es gibt Hoffnung, und  
50 nicht nur, weil Bier getrunken wird. [...]

87) sich an|siedeln: sich an einem Ort nieder|lassen, um dort zu bleiben

88) etwas an|sprechen: darauf zu sprechen kommen

So, nun ist mein verehrter Kollege Axel Fleming bei mir, der als Korrespondent von „Deutschlandradio“ schon seit 4 1/2 Jahren in Mecklenburg-Vorpommern unterwegs ist. [...] Was ist so der  
55 Eindruck, den Sie nach dieser langen Zeit von diesem Land gewonnen haben?

„Die Leute sind nicht so schnell [...], und man braucht einfach ein bißchen Zeit - dann kommt man mit denen ganz [gut] ins Gespräch. Dickköpfig sind  
60 die Leute fast überall auf der Welt; hier ist man auch stolz darauf, [...] aber das ist [et]was ganz Sympathisches eigentlich.“

26. Mai 2005, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: „DLF-Magazin.“ - mit Claudia Sanders. Guten Abend und ganz herzlich willkommen!  
65 [...] An der Nord- und Ostsee gibt es insgesamt - sage und schreibe<sup>89</sup> - 479 **Leuchttürme** und Leuchfeuer<sup>90</sup>. Sie weisen den Seeleuten den Weg, wenn die hochmodernen<sup>91</sup> Navigationssysteme an Bord einmal  
70 ausfallen sollten. Und sie kosten Geld, diese Wahrzeichen<sup>92</sup> der Seefahrt, viel Geld. Deshalb werden die Leuchttürme nun genau unter die Lupe<sup>93</sup> ge-

89) Imperativ: Das Folgende möge man beim Lesen (hier: beim Hören) mitsprechen und mitschreiben, um dessen Bedeutung ganz zu erfassen. Der Leser wird geduzt<sup>64</sup>. Vergleiche „Vgl. ...!“!

90) das Leuchtsignal für die Seefahrt auf einem Gestell oder Gerüst, nicht nur auf einem Turm

91) hoch...: sehr ..., höchst ...

92) etwas, woran man einen Ort erkennt

nommen, ob sich ihr Betrieb überhaupt noch lohnt. [Dieser Bericht ist von] Jasper Barenberg.

75 „Leuchttürme sind etwas Besonderes einfach für die Küste. Nicht? Sie müssen da sein. Und ich bin selber Segler; von daher schätze ich sie auch natürlich aus navigatorischer Hinsicht.“

Hobbysegler Christian Forst trägt außerdem  
80 auch beruflich die Verantwortung für alle Leuchttürme an Nord- und Ostsee. Er arbeitet im Wasser- und Schifffahrtsamt in Kiel<sup>94</sup> im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums [und ist] zuständig für die Leuchttürme.

85 „Sie gehören zum Küstenbild einfach dazu, und wir hegen<sup>95</sup> und pflegen sie, soweit wir das verantworten können.“

Und eben da fangen die Probleme an, denn das Hegen und Pflegen kostet Geld, das die klamme<sup>96</sup> Bundeskasse nicht hergibt. Dabei wurden die Leuchtturmwärter<sup>97</sup> schon vor 30 Jahren nach Hause geschickt. Trotzdem wachsen<sup>98</sup> der Behörde die Unterhaltskosten über den Kopf:

„Wir haben Stromverbrauch. Damit fängt es an.

93) etwas genau unter die Lupe nehmen (i), a, o: es genau kontrollieren, beobachten

94) Kiel ist die Landeshauptstadt von Schleswig-Holstein, liegt an der westlichen Ostseeküste.

95) hegen und pflegen: sich intensiv um jemanden kümmern, der Hilfe braucht

96) hier: knapp, unzureichend ausgestattet

97) etwas warten: dafür sorgen, daß es funktioniert

98) jemandem über den Kopf wachsen (ä), u, a (s.): von ihm nicht mehr bewältigt werden können



95 Die Energiequellen müssen regelmäßig ausgetauscht werden, also die Ersatzteile einfach. Die Anlagensysteme sind komplett ferngesteuert, ferne[wartet<sup>97</sup>] auch [mit] Fernwartung<sup>97</sup>, aber auch das kostet Geld. Auch die Systeme müssen regelmäßig gewartet werden, die Fernwartungssysteme. Da sind Notstromersatzanlagen drin, große Dieselmotoren auch. Das kostet viel Geld.“

Genau gesagt: 7 000 000 Euro im Jahr, Instandsetzungsmaßnahmen<sup>99</sup> noch nicht eingerechnet. Sie schlagen<sup>100</sup> alle 15 bis 20 Jahre noch einmal mit 250 [000] bis 300 000 Euro pro<sup>101</sup> Leuchtturm zu Buche. [...] Bis Anfang kommenden Jahres soll entschieden werden, welche Leuchtfeuer<sup>90</sup> abgeschaltet oder mit verminderter Leistung betrieben werden sollen, zumal<sup>102</sup> viele Kapitäne und „Skipper“

99) instand setzen: in Ordnung bringen, wiederherstellen, reparieren

100) Was zu Buche schlägt, belastet den Haushalt.

101) (lateinisch): je, für jede[s/n]

längst schon lieber auf den Bildschirm ihres Radargerätes oder auf das „Display“ ihres Satellitennavigationsystems schauen, als sich nach den im Takt blinkenden Seezeichen zu orientieren.

115 Neben dem Leuchtturm Westerhever-Sand auf der Halbinsel Eiderstedt<sup>103</sup>, dem Leuchtturm auf Helgoland<sup>104</sup> und dem in der Kieler<sup>94</sup> Förde<sup>105</sup> ist ein vierter Turm den Kontrolleuren derzeit<sup>106</sup> besonders ins Visier<sup>107</sup> geraten: Der Leuchtturm der Gemeinde  
120 **Kampen** auf Sylt<sup>104</sup>.

Wie oft Karsten Reise schon die über 100 gewundenen<sup>108</sup> Stufen im Inneren des Turms erklimmen<sup>109</sup> hat, kann der Außenbeamte<sup>110</sup> des Wasser- und Schiffsamtes gar nicht mehr sagen. Seit 15  
125 Jahren kümmert er sich um alle 17 Leuchttürme entlang der Westküste von Schleswig-Holstein. Und bis heute ist er von der Geschichte wie von der Technik der Bauwerke gleichermaßen begeistert, zumal<sup>102</sup>, wenn man endlich oben angekommen ist und die ausgefeilte<sup>111</sup> Beleuchtungstechnik aus der Nähe betrachten kann:

102) besonders [da]

103) an der westlichen Nordseeküste

104) eine Nordsee-Insel

105) eine tiefe schmale Bucht, aber nicht zwischen Bergen wie ein norwegischer Fjord

106) zur Zeit, gegenwärtig

107) das Blickfeld

108) Die Wendeltreppe windet sich hinauf.

109) eine Höhe erklimmen, o, o: dort hinaufgelangen, hinauf|steigen, ie, ie (s.)

110) ein Beamter im Außendienst (nicht im Büro)

111) ausgereift, wohlüberlegt





Dieser Leuchtturm steht in Gellen auf Hiddensee, westlich von Rügen. (Foto: Peter Osbahr, Kiel)

135 „Ja, hier haben wir sie nun, unsere herrliche  
Optik. Ziemlich schön, nicht? Wir haben hier also  
eine HQI<sup>112</sup>-Lampe mit 400 Watt. Das ist also nichts  
Dramatisches mehr. Und diese 400 W, die erzeugen  
dann so 'ne große ..., oder mit dieser Optik zu-  
sammen so 'ne große Bündelungskraft, daß Sie das  
140 also 21 Seemeilen oder 38 km weit sehen können.“

40 m ragt der Leuchtturm von Kampen in die Höhe.  
Gebaut wurde er 1855, als Sylt<sup>104</sup> noch zum dänischen  
Königreich gehörte. Das Wappen von Frederik VII.  
ziert nach wie vor seine Fassade, (dessen) [deren]  
145 weißer Anstrich nur von einer schwarzen „Bauchbin-  
de“ unterbrochen wird. Zwei Wohnhäuser rechts und

112) Das ist die Herstellerbezeichnung der Firma  
Osram für Halogen-Metall dampflampen.

links des Turms dienten früher als Wohnhaus für den  
Leuchtturmwärter<sup>97</sup>. Der mußte vor 150 Jahren auch  
Tausende Liter Öl für den Brenner die Wendeltrep-  
150 pe<sup>108</sup> hinaufwuchten<sup>113</sup>. Oben angekommen, wartet im-  
merhin ein einmaliger Blick über die Insel. Aber  
auch als Seezeichen, findet Karsten Reise, hat der  
Turm bis heute seine Bedeutung, zumal<sup>102</sup> die moderne  
Technik versagt, wenn an Bord [auch] nur der Strom  
155 ausfällt.

„Derjenige, der sich draußen auf See in Not  
befindet und wirklich in Not ist, für den ist so  
ein Leuchtturm lebenswichtig. So'n Leuchtturm ist  
letztendlich der letzte mahnende Zeigefinger am  
160 Himmel sozusagen, der ihm im letzten Augenblick  
noch mal sagt: ‚Mensch, da, da ist die Küste!‘ Und  
ich selber komme ja nun nicht jetzt hier von Sylt,  
sondern von Amrum<sup>104</sup>, und wenn man so Insulaner<sup>114</sup>  
ist, dann guckt man immer nach (so 'nen) solchen  
165 Leuchttürmen. Und wenn man dann also langsam vom  
Festland wieder nach Hause fährt, da wissen Sie  
genau: ‚Ah da ist mein Zuhause, da muß ich hin.‘ Das  
ist also eine ganz klare Sache.“

Mit ähnlichen Argumenten warnen auch Nautiker<sup>61</sup>  
170 und Segler davor, an der Küste die Lichter auszu-  
schalten. Und solchen Einwänden gegenüber mag sich  
auch Christian Forst vom Schifffahrtsamt in Kiel<sup>94</sup>

113) wuchten: einen schweren Gegenstand mit großer  
Anstrengung irgendwohin heben, o, o

114) der Inselbewohner, - (insula, lat.: die Insel)



nicht verschließen<sup>115</sup>, einerseits. Andererseits:

„Mein Job ist es auch (vor) [auf] der gesetzlichen Grundlage möglichst wirtschaftlich das Optimum an Sicherheit herbeizuführen.“

Wirtschaftlichkeit und Sicherheit will Forst jetzt in Übereinstimmung bringen. Ein Gesamtkonzept soll her, das alle verfügbaren Informationen auswertet:

„Wir gucken so, daß wir immer gucken: zwei Aspekte! Einmal von der Landseite her: Was liefert der Leuchtturm an Informationen raus (an die) an

195 die Schifffahrt? Und: Was braucht die Schifffahrt, was hat sie an Bord, was hat sie an elektronischen Navigationsmitteln an Bord? Und da hat es ja enorme Entwicklungen in den letzten Jahren gegeben. Und [wir] überlegen uns dann: Was für zusätzlichen Informationsgewinn und damit auch Sicherheitsgewinn liefert der Leuchtturm überhaupt noch in der heutigen Zeit?“

115) sich etwas (Dat.) verschließen, o, o: es nicht sehen oder hören wollen, nicht darauf reagieren, nicht darauf ein|gehen, i, a (s.)

200 Die Sache wird also erst einmal gründlich geprüft. Mit welchem Ergebnis? In diesem Punkt allerdings [er]legt sich der Beamte  
205 äußerste Zurückhaltung auf:

„(Es wird ...) In Einzelfällen kann es darauf hinauslaufen, daß einzelne  
210 Türme außer Betrieb genommen werden.“

Eine Aussicht - so vage, daß sich im Moment selbst der Bürgermeister der Gemeinde Kampen, Haro Johannsen, in Gelassenheit übt<sup>116</sup>:

215 „Wenn es passieren sollte, muß man berücksichtigen, daß dieses ganze Leuchtturmgebiet unter Denkmalschutz gestellt worden ist, daß insofern auch Beschränkungen [da] sind (mit) [wegen] der weiteren Verwendung des Leuchtturms. Die Gemeinde wird alles unternehmen, um diesen Leuchtturm auch in der Zukunft zu erhalten, und ich denke mal, daß man sicherlich Lösungen finden wird, daß dieses Wahrzeichen<sup>92</sup> der Gemeinde Kampen auch für die Zukunft für die Gemeinde Kampen erhalten  
225 bleibt.“

Die Leuchttürme an Nord- und Ostsee hat für uns Jasper Barenberg inspiziert.

116) sich in Gelassenheit üben: gelassen sein





230 Neues Palais von 1769 in Potsdam im Park von  
Schloß Sanssouci, gemalt 1775 (mit Kutschen auf  
der Allee) auf einer Sondermarke vom 7. 7. 2005

20. Mai 2005, 5 - 9 Uhr

[Es ist] zehn Minuten vor acht. [Sie hören] die  
„Informationen am Morgen“ im Deutschlandfunk.  
235 Vielleicht haben Sie sich das ja auch schon einmal  
gewünscht in Ihrem Leben: Die Straße vor Ihrer  
Haustüre möge gesperrt werden für den Verkehr,  
wenigstens für ein paar Stunden. Welche Ruhe,  
welch reine Luft, welch großzügige Möglichkeiten  
240 des Flanierens<sup>1</sup>! Es soll sogar passionierte<sup>2</sup> Auto-  
fahrer geben, die ab und an<sup>3</sup> mal auf solche Ideen  
kommen. In mehreren Städten Deutschlands haben  
ökologisch ambitionierte Stadtplaner und Politi-  
ker diese Vision umgesetzt<sup>A76</sup> in Modellprojekten  
245 von **autofreien Siedlungen** - durchaus mit Erfolg,

- 1) in der Stadt spazieren gehen, herum|schlendern
- 2) begeistert, leidenschaftlich
- 3) ab und an: ab und zu, manchmal

aber, wie der eine oder andere berichtet, wird das  
autofreie Wohnen auch durch soziale Kontrolle  
durchgesetzt, und das gefällt nicht jedem. Philipp  
Kron hat mit begeisterten und genervten Bewohnern  
250 der Weißenburg-Siedlung in **Münster**<sup>4</sup> gesprochen:

Als Franz-Helmut Richter vom autofreien Wohnen  
in Münster hörte, war er gleich angetan<sup>5</sup>. Beruflich  
braucht der Verlagslektor<sup>6</sup> kein Auto, und die Wei-  
ßenburg-Siedlung liegt schön zentral in der Stadt:

255 „Ich bin vor zwei Jahren hier hingezogen. Wir  
sind aus Berlin gekommen. Meine Frau und ich, wir  
haben zwei Kinder, und in Berlin ist es so, daß wir  
uns eigentlich über die vielen Jahre, die wir da  
gewohnt haben, immer geärgert haben über den Auto-  
260 verkehr. Als Fahrradfahrer ist man da relativ ge-  
fährdet.“

Die Weißenburg-Siedlung in Münster ist dichter  
bebaut als andere Neubaugebiete. Es gibt keine Au-  
tostellplätze<sup>7</sup>. Drei Geschosse<sup>8</sup> haben die Häuser,  
265 drei Blöcke<sup>9</sup> in der Mitte, zwei außen, dazu eine  
Reihenhauszeile. Großzügige Gärten schließen sich  
an die schmalen Straßen an. Bunte Blumen und grüne

4) 50 km nördlich von Dortmund in Westfalen

5) Wovon man angetan ist, das gefällt einem.

6) legere (lateinisch): lesen (Er kümmert sich um  
den Inhalt von Büchern, die ein Verlag heraus-  
bringt, während ein Lektor an einer Universität  
Unterricht gibt.)

7) der Platz, auf dem man sein Auto abstellt

8) das Geschoß, ...sse: die Etage, -n, das Stock-  
werk, -e (hier: 2 Geschosse überm Erdgeschoß)

9) der Block, □e - hier: mehrere aneinandergebaute  
Mietshäuser

Rasenflächen bilden einen Kontrast zu den hellen Wänden. 350 Bewohner leben hier. 500 sollen es einmal werden. Dann könnte es etwas eng werden. Alle paar Minuten sieht man Fahrradfahrer durch das Quartier<sup>10</sup> fahren. Ihre Kinder sitzen in Anhängern und teilen sich darin den Platz mit Wasser- oder Saftkästen.

„Wir haben uns das auch richtig ausgesucht, und ich hatte noch mehr erwartet. Bei uns wird gerade eine Photovoltaik<sup>11</sup>-Anlage aufs Dach gebaut. Eigentlich hätte ich so [et]was erwartet, daß es das hier schon überall gibt. Und das heißt, hier sammeln sich natürlich auch Leute, die schon so ein Wohnmodell auch suchen: Eltern mit Kindern, aber auch Kinderlose, Studenten, ganz alte Leute.“

Einige dürfen doch Auto fahren. Kinder kurven<sup>12</sup> problemlos mit ihren Elektrovehikeln<sup>13</sup> über die Straßen. Nur die großen, echten Wagen, die mit Benzin fahren, sind strikt<sup>14</sup> verboten. Das gefällt besonders den Jüngeren, wie der 8jährigen Sofia:

„Ich find' hier an der Siedlung es ganz gut, daß hier keine Autos durchfahren, weil: Dann kann man hier gut Verstecken spielen. Hier gibt's ganz viele Spielplätze, kleine, und es gibt auch einen

10) das Quartier, -e (französisch: le quartier): das Stadtviertel - hier: die Wohnsiedlung

11) ein Verfahren, das das Sonnenlicht in elektrische Energie umwandelt

12) kurven: Kurven fahren

13) das Vehikel, -: das Fahrzeug, -e

14) streng

25 ganz großen, und das finde ich gut. Und dann brauchen sich die Eltern ja auch nicht Sorgen zu machen, daß da ein Auto (hier) durchfährt.“

Stille - nur übertönt von spielenden Kindern und von den Wagen, die ganz legal außerhalb der Siedlung fahren. Aber die sind weit weg. Deshalb stören in der Gartensiedlung keine Abgase. Könnte man Rußpartikel<sup>15</sup> sehen, wäre [deutlich zu erkennen:] die Luft [ist] hier rein. Vor dem Eingang in das Wohngebiet<sup>10</sup> stehen einige Autos, die von den Bewohnern gegen einen Monatsbeitrag genutzt werden können. An die alternativen Formen der Mobilität hat sich Sofia längst gewöhnt:

„Die Besucher können ja auch mit 'nem Auto kommen, aber es (ist ja) ist ja gar nicht so schlimm: Es gibt ja Busse und Züge und Taxis und so, und damit kann man ja auch unterwegs sein.“

„[...] Auto weg und Fahrrad her! Wiener Schnitzel gibt's nicht mehr!<sup>16</sup> Allein mit meinen Soja-keimen meditier' ich im geheimen.“ Es gibt natürlich Bewohner in der Siedlung, die ihren umweltbewußten Lebensstil konsequent ausleben<sup>17</sup>. Die Regeln sind strenger als in jedem anderen der acht realisierten Wohngebiete in Deutschland.

Deshalb war das Projekt politisch auch umstrit-

15) der Ruß: das schwarze, fette Pulver, das entstehen kann, wenn man etwas verbrennt

16) Vegetarier verzichten auf Fleisch und essen gerne Sojasprossen.

17) so weit wie nur möglich genießen, o, o

ten<sup>18</sup>. Wer einzieht, verpflichtet sich vertraglich, kein Auto zu besitzen, und, falls sich das ändert, wieder wegzuziehen. Fünf Jahre lang hatten in der traditionellen CDU<sup>19</sup>-Hochburg<sup>20</sup> Münster<sup>4</sup> 5 Rot<sup>21</sup> und Grün<sup>22</sup> die Ratsmehrheit<sup>23</sup> und setzten<sup>A76</sup> das Projekt mit Landesmitteln um, zum Ärger der CDU, wie deren Ratsmitglied Dieter Mager berichtet:

„Wir hatten die große Angst - und die ist auch 10 nicht zerstreut worden -, daß hier gebaut wird, und wer es dann nicht einhält<sup>24</sup>, ohne Auto zu sein, oder dessen Kinder sich irgendwann ein Auto anschaffen, die parken in der Nachbarschaft. Und die Nachbarschaft wird wesentlich stärker belastet, 15 und in dem eigentlichen Gebiet fühlt man sich gleichzeitig sehr, sehr wohl, weil es dort keine Auto[s] gibt.“

Wieder zurück in der Siedlung. Die strikten<sup>14</sup> Regeln werden von einem Bewohnerverein überprüft. 20 Diese Strenge gefällt nicht allen. Anders als in der zweiten deutschen Vorzeigesiedlung Vauban<sup>25</sup> in Freiburg wurde nämlich darauf verzichtet, einen großen Parkplatz außerhalb des Quartiers<sup>10</sup> zu bau-

18) streiten, i, i: Darüber streitet man sich.

19) die Christlich-Demokratische Union

20) der Ort, an dem man sich sicher fühlt

21) die Sozialdemokratische Partei Deutschlands

22) die Partei Bündnis 90/Die Grünen

23) der Rat: das Stadtparlament

24) Wer etwas einhält, verstößt nicht dagegen.

25) Das „Quartier<sup>10</sup> Vauban“ war Kasernengelände der französischen Besatzungstruppen.

en. Der ermöglicht es [Vauban-]Bewohnern, bei ei-  
25 ner Veränderung der Lebensumstände einen Stellplatz<sup>7</sup> zu erwerben. So beklagen sich auch einige in Münster über zu starke soziale Kontrollen:

„Das Projekt, von der Idee [her], finde ich ja ganz okay - autofrei -, aber irgendwie klappt<sup>26</sup> 30 das nicht so ganz. Es gibt ja auch immer Sonderregeln: Manche dürfen [ein Auto] haben, manche nicht. Und hier sind ja die ganzen Leute, die [kontrollieren]. [Da] fühlt man sich voll beobachtet, weil: Die schreiben hier schon Kennzeichen<sup>27</sup> auf.“

35 „Ich finde halt<sup>28</sup>, wenn die Kinder, die jetzt noch klein sind, 15 Jahre alt sind und wie ihre Schulkameraden ein Mofa<sup>29</sup> fahren wollen, gibt das Probleme. Entweder entscheiden sie sich bis dahin für ‚Ich will auch autofrei und motorfrei leben‘, 40 oder aber es muß eine Lösung her. Denn niemand kann dann ausziehen, wenn sie 15 sind.“

„Ich bin unzufrieden, weil die Wahrheit hier ziemlich verzerrt dargestellt wird. Also ich habe jetzt ein Auto; ich stehe<sup>30</sup> (da) auch dazu. Ich werde 45 wegziehen und bin auch froh darüber.“

Diese Bewohnerin hat beobachtet, daß sich viele verdeckt gegen die Regeln verhalten.

26) klappen (Umgangssprache): funktionieren, gut gehen

27) hier: das Autokennzeichen, -

28) eben

29) das Mofa, -s: das motorisierte Fahrrad, mit dem man höchstens 25 Stundenkilometer fahren darf

30) Wozu man steht, dazu bekennt man sich.

„Hier gibt's genügend Leute, die heimlich ein Auto haben, die das woanders parken.“

Und sie klagt darüber, daß andere Bewohner ihr ein schlechtes Gewissen eingeredet<sup>31</sup> haben, obwohl sie mit ihrem Auto nur Krankenbesuche vorhatte. Sie hätten sie angesprochen: „,Das hätte ich von dir nie gedacht, daß du ein Auto fährst!“

„[...] Ohne Autos!“ Der Deutschen Wochenendvergnügen, das Autowaschen, entfällt in so einem Wohnumfeld natürlich. Das fällt als Ärgernis für Nachbarn aus. Klar, es gibt die gewöhnlichen Reibereien<sup>32</sup>, aber zusätzlich setzen sich Nachbarn hier eben noch über etwas anderes auseinander als in normalen Wohngebieten. Wann darf man Auto fahren? Darf man überhaupt? Und wohin? Die ökologischen Vorteile dagegen steigern die Lebensqualität, wie zwei Bewohner in Münster betonen:

„Ich finde es gut, weil es umweltbewußter ist, und wir vermissen hier nichts.“

„Meine Fenster brauche ich nicht mehr so oft zu putzen.“

Diese Beobachtungen werden durch die Untersuchung von Oskar Reuter gestützt. Der Dortmunder<sup>4</sup> hat gemeinsam mit seiner Frau Ulrike vor einigen Jahren über autofreies Wohnen in der Stadt promoviert<sup>33</sup> und arbeitet inzwischen am renommierten<sup>34</sup>

31) jemandem etwas einreden: ihm etwas so lange sagen, bis er das schließlich glaubt

32) Auseinandersetzungen, Streit, Mißhelligkeiten

Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie:

„In den Gebieten selbst messen wir deutliche Entlastungen, was Lärm und Abgase und Verkehrssicherheit angeht, und diese Projekte sind der gelebte Beweis dafür, daß auch in einer modernen Industriegesellschaft gänzlich andere Wohn- und Lebensformen machbar sind, die deutliche Gewinne an Wohn- und Lebensqualität bringen und nicht mit den Formeln von ‚Verzicht und Verlust‘ arbeiten.“

Die autofreie Bewegung bildete sich vor etwa 15 Jahren mit einem Experiment. Freiwillige versuchten, vier Wochen lang auf ihr Auto zu verzichten. Sie stellten fest, daß es ihnen dabei besser ging als zuvor<sup>35</sup>. Sie hatten weniger Streß und sparten Geld. [...]

„Die meisten der Maßnahmen, die jetzt in der Öffentlichkeit diskutiert werden, sind Dinge, die versuchen, bereits entstandene Verbrennungsprodukte wegzufiltern. Dagegen [versucht] das Konzept des autofreien Wohnens (versucht), durch eine geschickte Zuordnung der Wohngebiete in der Stadt von vornherein verkehrsvermeidenden Städtebau zu betreiben und im Alltag die Schadstoffemissionen pro<sup>A101</sup> Bewohner grundsätzlich an der Quelle zu vermeiden.“

Franz-Helmut Richter in der Weißenburg-Sied-

33) promovieren: eine Doktorarbeit schreiben, um den Dokortitel zu bekommen, a, o

34) bekannt, anerkannt, hervorragend

35) vorher

lung und seine Familie haben Vor- und Nachteile mit einander abgewogen. An den Nachbarschafts-  
55 Auseinandersetzungen wollen sie sich nicht betei-  
ligen, und ökologisch missionieren will Richter  
auch niemanden:

„Ich denke auch, man muß nicht so wohnen, aber  
im Grunde genommen, glaube ich, kann jede Groß-  
60 stadt mehrere solcher Viertel<sup>10</sup> gebrauchen, wo  
Leute eben wohnen, die nicht unbedingt ein Auto  
immer vor der Tür stehen haben müssen.“

Autofreies Wohnen in der Weißenburg-Siedlung  
in Münster<sup>4</sup>: Das war eine Reportage von Philipp  
65 Kron.

6. Juni 2005, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Am Mi-  
krofon ist weiterhin Dirk Müller. [...] In weni-  
gen Sekunden [ist es] 7 Uhr und 50 Minuten: 10 vor  
70 acht. Die **Schweiz** fährt<sup>36</sup> ihre **Personenkontrol-**  
**len** an ihren Außengrenzen mit Italien, Öster-  
reich und Deutschland zurück. Das ist wohl das  
wichtigste Ergebnis der **Volksabstimmung** von ge-  
stern. 13 von 15 EU-Staaten haben das Schengener  
75 Abkommen<sup>37</sup> umgesetzt<sup>A76</sup>, daneben auch die Nicht-  
EU-Mitglieder Norwegen und Island, und nun kommt  
also auch die Schweiz hinzu. [Das ist] eine kleine

36) zurück|fahren, u, a (h.): allmählich verrin-  
gern, vermindern, reduzieren

Revolution für Europa. Thomas Wagner hat sich für  
uns in Zürich umgesehen und umgehört.

80 Gestern abend am deutsch-schweizerischen Grenz-  
übergang Konstanz/Kreuzlingen<sup>38</sup>: Viele dort sind  
in ungewöhnlich guter Stimmung:

„Ich bin Schweizer<sup>39</sup> und ich hab' da auch [mit]  
Ja gestimmt. Sicher [ist es gut], daß man besser  
85 über den Zoll kommt [und es] weniger Kontrolle  
[gibt].“

„Wir gehören zu Europa, und man kann sich nicht  
als Insel anschauen (in)mitten in Europa, und ich  
denke auch: Wir müssen uns öffnen.“

90 „Jeder Schritt, der Grenzen abhebt<sup>40</sup>, ist ein  
positiver Schritt, denke ich, weil die Leute jen-  
seits der Grenze auch Menschen, die sind und leben.“

[Die] Erkennungsmelodie der Abstimmungs-Son-  
dersendung im Schweizer Fernsehen: Die war schon  
95 Stunden zuvor<sup>35</sup> der Anlaß für die gute Laune der  
abendlichen Grenzgänger: „So, liebe Zuschauerin-  
nen<sup>41</sup> und Zuschauer, und jetzt wissen wir auch dank

37) Schengen ist ein Dorf am luxemburgischen Ufer  
der Mosel. Dort haben am 14. 6. 1985 fünf  
Staaten vereinbart, Kontrollen an ihren gemeinsa-  
men Grenzen zu reduzieren und an die Außengrenzen  
ihres gemeinsamen Gebiets zu verlegen. Am 19. 6.  
1990 ist man dort übereingekommen, alle Personen-  
kontrollen an den Binnengrenzen abzuschaffen.

38) am Bodensee (Kreuzlingen in der Schweiz)

39) Schweizer sind auch Frauen. (Ärzte sind Ärz-  
tinnen und männliche Ärzte.)

40) (schweizerisch): auf|heben, o, o; auf|geben  
(i), a, e; ab|schaffen

41) Er wendet sich aus Höflichkeit zuerst nur an  
die Damen unter den Zuschauern<sup>39</sup>.

der ersten Hochrechnung<sup>42</sup>, daß voraussichtlich [die] (Vertrag) [Verträge] von Schengen<sup>37</sup> [und] Dublin<sup>43</sup> ebenfalls<sup>44</sup> angenommen werden.“ Mit 54 % [gab es] ein zwar knappes, aber deutliches Ja für den Beitritt der Schweiz zu den Verträgen von Schengen und Dublin. Das bedeutet: Voraussichtlich ab März 2007 werden sich die Schweizer Beamten an den Grenzen zu den EU-Nachbarn Österreich, Italien, Frankreich und Deutschland weitaus seltener die Ausweise<sup>45</sup> zeigen lassen als noch derzeit<sup>A106</sup>, denn das Abkommen von Schengen<sup>37</sup> sieht den Wegfall solcher regulären Personenkontrollen vor, ein Abkommen, dem die Schweiz nun, nach dem Volksentscheid gestern, beitreten wird. Daß die Schlagbäume<sup>46</sup> und Grenzhäuschen - wie beispielsweise an der Grenze zwischen Deutschland und Österreich - [hier] nicht ganz abmontiert werden, hat damit zu tun, daß die Schweiz gleichwohl<sup>47</sup> nicht EU-Mitglied wird. Heinz Buttauer, Vorsitzender des schweizerischen Polizeibeamtenverbandes:

„Es ist ganz klar: Bei uns bleiben die Häuschen, und der Schlagbaum<sup>46</sup> bleibt, und zwar: Wir

42) Teilergebnisse hochrechnen: daraus aufs Gesamtergebnis schließen, o, o

43) Das Dubliner Übereinkommen über die Aufnahme von Asylanten vom 15. 6. 1990 läßt Asylgesuche nur im Ankunftsland zu.

44) Angenommen wurde auch ein Partnerschaftsgesetz zur Anerkennung gleichgeschlechtlicher Paare.

45) Europäer brauchen in Europa keinen Paß.

46) der Schlagbaum, □e: die Sperrschranke, -n

47) dennoch, aber, jedoch

sind nicht in der Zollunion, und das berechtigt die Schweiz, sämtliche Fahrzeuge, die mit Waren in die Schweiz einfahren, zu kontrollieren, und dann wird die Ware kontrolliert.“

Für die Schweiz wird es somit eine Art „Schengen light“<sup>48</sup> geben, weiterhin mit Grenzwärterhäuschen zwar, aber mit einer Abnahme<sup>36</sup> der Kontrollen.

30 „Es wird sich einiges ändern, es werden vermutlich noch mehr Fahrzeuge [unkontrolliert] durchgelassen, und nur noch vereinzelt Leute [werden] direkt an der Grenze kontrolliert.“

Die Grenzen zwischen der Schweiz und den EU-Nachbarländern werden durchlässiger, doch genau das paßt nicht allen Eidgenossen<sup>49</sup> ins Konzept. Die rechtskonservative Schweizerische Volkspartei hatte vor der Abstimmung mächtig Stimmung gegen den geplanten Schengen-Beitritt gemacht. Begründung: Tritt die Schweiz Schengen bei, sei die Eidgenossenschaft<sup>49</sup> an sich in Gefahr. So sieht es jedenfalls Toni Bortoluzzi von der Schweizerischen Volkspartei im Kanton Zürich:

45 „Also das Erste ist einmal, wenn man die Grenzen öffnet, (die) die Grenze, die Bewachung der Grenzen lockert, dann ist es ganz klar, daß für zwei-lichtige Elemente<sup>50</sup> der Zugang zu einem Land vereinfacht (werden) [wird], und hier haben wir Be-

48) Vgl. in Japan z. B. „Seven Stars light(s)“!

49) die Bürger „der Schweizer Eidgenossenschaft“ (Das ist die offizielle deutsche Bezeichnung für die - lat. - Confederatio Helvetica.)



fürchtungen, daß, wie wenn Sie im Haus das Türschloß ausbauen, (daß) die zwielichtigen Elemente besser ins Haus kommen. Also es ist ein Abbau - unserer Meinung nach - an Sicherheit, wenn die 5 Grenzkontrolle aufgehoben<sup>40</sup> wird.“

Eine Auffassung, die Experten wie Heinz Buttner vom Verband der schweizerischen Polizeibeamten nicht teilen. Im Gegenteil: Selbst für ein Nicht-EU-Land wie die Schweiz bringe der Beitritt 10 zum Schengen-Abkommen ein deutliches Mehr an Sicherheit, vor allem durch den Anschluß an das Sicherheitssystem SIS<sup>51</sup>. Damit sind alle Mitgliedsstaaten verbunden. Begeht irgendjemand eine Straftat, kann er überall innerhalb der Schengen- 15 Staaten aufgrund der zentral gespeicherten SIS-Daten ermittelt werden:

„Das wäre 2003 [schon gut gewesen]: In Deutschland sind zwei Personen, Kindermörder, (um) unterwegs gewesen. Die haben sich dann in (der) [die]<sup>52</sup> 20 Schweiz abgesetzt. In der Schweiz konnten sie sich frei bewegen, wurden auch von der Polizei kontrolliert, und [wir] mußten [sie] gehen lassen, weil

50) Das sind Menschen am Rande der Gesellschaft, denen man dunkle („zweilightige“), illegale Geschäft unterstellt.

51) am 19. 6. 1990<sup>37</sup> beschlossenes Schengener Informationssystem: elektronisches Fahndungssystem - nicht nur für die Fahndung nach Menschen, sondern z. B. auch für die Suche nach gestohlenen Autos

52) sich irgendwohin absetzen: weggehen, i, a (s.), fliehen, o, o (s.)

wir keinen Zugriff aufs SIS hatten. Das ist natürlich Wahnsinn, wenn man bedenken muß, daß Kindermörder unter uns ohne Gefahr (auf) [der] Justizverfolgung sich bewegen können.“ 25

Damit soll es nach dem Beitritt zum Schengener Abkommen ebenso ein Ende haben wie mit dem sogenannten Asyl-Tourismus. Denn im Abkommen von Dublin<sup>43</sup> ist festgelegt, daß ein Asylbewerber einen Antrag immer nur in einem einzigen Mitgliedsstaat 30 stellen kann und dabei zentral gespeichert wird. Die Schweiz wird nach dem Beitritt auf diese zentrale Datenbank Zugriff haben und kann damit Asylbewerber, die schon mal woanders in Westeuropa 35 einen Antrag gestellt haben, sofort ablehnen.

Gleichwohl<sup>47</sup> ging es bei der Volksabstimmung in der Schweiz um mehr als um den Beitritt zum Schengen/Dublin-Abkommen. Die Schweiz, die erst nach 40 einigen Diskussionen sogenannte bilaterale<sup>53</sup> Verträge mit der EU befürwortete<sup>54</sup>, rückte mit dem Ja zu Schengen<sup>37</sup> ein wenig näher an den Rest Europas heran. Hans-Jürg (Färber) [Fehr], Präsident der Schweizerischen Sozialdemokraten:

45 „Ja, es ist nicht nur ein Ja zum konkreten Inhalt der Verträge, sondern es ist auch ein Ja (zur) zum Verhältnis der Schweiz zum Ausland, beziehungsweise vor allem zum europäischen Ausland. Es zeigt, daß unsere Bevölkerung für eine offene

53) zweiseitig (trilateral: dreiseitig)

54) befürworten: deutlich sagen, daß man dafür ist

Schweiz votiert, die mit den Nachbarländern zusammenarbeitet, Probleme löst, wo sie eben grenzüberschreitend vorhanden sind. Und das ist eigentlich hier die fast wichtigere Botschaft, weil wir noch  
5 andere solche Abstimmungen vor uns haben.“

Möglicherweise hätte dieses Ja zur guten Zusammenarbeit mit den restlichen westeuropäischen Ländern ja noch ein wenig kräftiger ausfallen<sup>55</sup> können, wären  
10 nicht vergangene Woche die Referenden<sup>56</sup> zur neuen EU-Verfassung in Frankreich und in den Niederlanden so deutlich gescheitert<sup>57</sup>.  
Claude Longchamp, Politikwissenschaftler aus  
15 Bern:



„Insbesondere hat dann aber auch die Abstimmung in Frankreich ... und die Abstimmung in den Niederlanden haben die Stimmung hier in der Schweiz massiv angeheizt. Stimmungsmäßig allerdings hat  
20 es da so einen kaskalten<sup>58</sup> Effekt gehabt<sup>59</sup>, von dem man ja auch in der EU gesprochen hat, von dem man gesagt hat, das ist ein Dominoeffekt: Wenn nicht alle miteinander abstimmen, wird das erste Nein ja quasi<sup>60</sup> die Gegner in den folgenden Ländern  
25 mobilisieren. Das hat sich auch hier in der Schweiz

55) aus|fallen (ä), ie, a (s.): Ergebnisse haben  
56) das Referendum: die Volksabstimmung  
57) scheitern: erfolglos enden, nicht gut gehen  
58) kalt wie Kas (Käse), unfreundlich  
59) (Schweizer Deutsch): gegeben

gezeigt. Der Effekt, daß in [den] Niederlande[n] das Nein um 6 % gestiegen ist nach dem Frankreich-Nein, hat sich eben auch in der Schweiz gezeigt: In einem gewissen Sinne hat es eben auch hier kommunikativ  
30 verunsichernd gewirkt.“

So richtig Farbe<sup>60</sup> bekennen muß die Schweiz schon bald. Im September steht das nächste Referendum<sup>56</sup> zum Dauerthema Europa an, und das birgt<sup>61</sup> aufs neue politischen Sprengstoff. Die Schweizer  
35 müssen Ja oder Nein zu den sogenannten bilateralen<sup>53</sup> Verträgen II sagen. Dabei geht es um die Frage, ob die bereits mit der sogenannten alten EU ausgehandelten Abkommen zur Personenfreizügig-



keit auf dem Arbeitsmarkt auch auf die neuen osteuropäischen EU-Beitrittsländer ausgedehnt werden sollen. Das verspricht so manche ausgiebige und scharfe Diskussion, glaubt Hans-Jürg Fehr von den Schweizer Sozialdemokraten:

„Die andere Seite, die nationalkonservative Rechte, ist gespalten: Ein wirtschaftsfreundlicher Flügel in der SVP<sup>62</sup> ist offen für ein Ja und wird sich dafür auch engagieren<sup>63</sup>. Auf unserer Sei-

60) Farbe bekennen, a, a: seine tatsächliche Meinung über etwas nicht länger zurück|halten, verbergen, (i), a, o  
61) bergen (i), a, o: enthalten (ä), ie, a  
62) Die rechte Schweizerische Volkspartei hat 2003 26,6 % Stimmen bekommen, die Sozialdemokratische Partei nur 23,3 %.

te muß man dann ins Feld<sup>64</sup> führen, daß die ganzen bilateralen<sup>53</sup> Verträge, die wir bisher mit der Europäischen Union abgeschlossen haben, zur Disposition<sup>65</sup> stehen: Wenn die Schweiz Nein sagt, dann kann die Europäische Union die Verträge kündigen. Das ist so vorgesehen, und dann verliert die Schweiz sehr viel.“

[Das waren] Eindrücke aus der Schweiz von Thomas Wagner.

9. Juni 2005, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: DLF-Magazin - mit Claudia Sanders. Herzlich willkommen! [...] Es ist ein Phänomen, das aus den USA kommt: [...] Menschen, die sich mit zwei, drei oder noch mehr **Minijobs**<sup>66</sup> über Wasser<sup>67</sup> halten, denn sie wollen ja schließlich arbeiten und können es auch, aber zum Leben reicht ihr Lohn kaum. Christoph Scheuermann hat zwei Männer begleitet, die fast rund um die Uhr<sup>68</sup> arbeiten und trotzdem mit jedem Cent<sup>69</sup> rechnen müssen:

„Einmal die ‚Süddeutsche [Zeitung]‘, zweimal<sup>70</sup>

- 63) sich für etwas ein|setzen, etwas dafür tun
- 64) etwas ins Feld führen: es als Argument gegen etwas vor|bringen, a, a
- 65) Was zur Disposition steht, darüber kann man disponieren, frei verfügen.
- 66) in Deutschland bei bis zu 20 Arbeitsstunden wöchentlich bis zu 400 Euro im Monat
- 67) sich über Wasser halten: seine Existenz erhalten, seinen Lebensunterhalt erwerben
- 68) rund um die Uhr: 24 Stunden täglich
- 69) mit jedem Cent rechnen: sehr sparsam sein

‚Frankfurter [Allgemeine Zeitung]‘ und eine ‚[Frankfurter] Rundschau‘ noch, so. [Jetzt] wollen wir hier<sup>70</sup> starten.“

Seine Tour beginnt Harry Dauben morgens um fünf. In einem klapprigen<sup>71</sup> Toyota, bei dem es durchs Dach tropft, fährt er durch Köln und verteilt Zeitungen: jeden Morgen, sechs Tage die Woche, auch bei Regen. Heute muß er zusätzlich eine kranke Kollegin vertreten. Er kommt ins Schwitzen:  
„Wenn man am Laufen ist - Treppen hoch, Treppen runter -, also, ich hab' genug Bewegung.“

Das Vogelgezwitscher hört Harry Dauben nicht. Er muß sich beeilen. In eineinhalb Stunden müssen die 240 Zeitungen verteilt sein. Dann setzt er sich wieder in seinen holprigen<sup>71</sup> Wagen und hetzt weiter zum nächsten Job:

„Normalerweise bin ich eine halbe Stunde früher bereits hier [bei Westmail], wenn ich nur ein Gebiet habe, aber auch bei zwei Gebieten reicht es immer noch, einer der ersten zu sein.“

Harry Dauben hat noch einen zweiten Job: Gleich nach dem Zeitungen-Verteilen trägt<sup>72</sup> er für eine private Zustellfirma noch Briefe aus:

„Ja. Bitte?“ - „Die Firma Westmail: [Von] Du Mont

- 70) Die FAZ steckt er in diesem Haus in zwei Briefkästen. (Er arbeitet für drei Verlage.)
- 71) Das Auto ist schon so alt, daß da immer irgendetwas klappert, nicht ganz in Ordnung ist. Es fährt ungleichmäßig: holpert voran.
- 72) aus|tragen (ä), u, a: Waren oder Sendungen an mehrere Anschriften aus|liefern, zu|stellen

Schauberg [habe ich] Post für Sie!“

Harry Dauben ist ein drahtiger<sup>73</sup> Mann mit einem Schnurrbart. Er hatte bisher nicht viel Glück: erst die Scheidung von seiner Frau, dann der Rausschmiß<sup>74</sup> aus einer [Rechts]anwaltskanzlei, wo er als Gehilfe<sup>75</sup> gearbeitet hat. Also müssen 950 Euro pro<sup>A101</sup> Monat reichen, die ihm die beiden Jobs [ein]bringen. Davon muß er den Unterhalt für die beiden Söhne zahlen, die bei der Mutter wohnen, und zusätzlich Miete, Strom und Gas, Benzin fürs Auto, das er täglich braucht. Er rechnet mit jedem Cent<sup>69</sup> und nimmt zusätzlich jeden Job an, der sich bietet:

„Als Aushilfsfahrer<sup>76</sup> für eine Pizzeria, wo man (entweder) in Naturalien bezahlt wird - (wo es) mit Essen, mit Getränken -, und wo (es) [man] - je nach dem - anstatt<sup>77</sup> einem Stundenlohn dann also nur pro<sup>A101</sup> Fahrt eine Kilometer-Pauschale<sup>78</sup> oder [so et]was bekommt. Oder am besten: Man hilft dem Vater, streicht<sup>79</sup> für den Onkel [et]was: die Wohnung und so weiter: alles so ganz kleine Nebenjobs, die so zwischendurch anfallen<sup>80</sup>.“

73) stark und wendig wie Draht; kräftig und beweglich, körperlich geschickt

74) raus|schmeißen (Umgangssprache): hinaus|werfen (i), a, o - hier: jemandem kündigen

75) der Bürogehilfe (ohne juristische Ausbildung)

76) die Aushilfe: unregelmäßige, zeitlich begrenzte Arbeit, wo gerade viel zu tun ist

77) richtig: mit dem Genitiv: eines Stundenlohns

78) die Pauschale, -n: Geld, das die man ohne Einzelberechnung für eine Leistung bekommt

79) [an]streichen, i, i: mit neuer Farbe versehen

Insgesamt kommt Harry Dauben so auf 50 Stunden pro<sup>A101</sup> Woche und hat dennoch ein minimales Einkommen. Der 41jährige gehört damit zu den Menschen in Deutschland, die trotz harter Arbeit an der Armutsgrenze leben. Zwar kommt der aktuelle Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung zu dem Ergebnis, daß sich keine Tendenz zur Verschärfung des Armutsrisikos bei Erwerbstätigkeit erkennen läßt. Dennoch ist die Zahl [...] seit Jahren konstant hoch: Einer Studie<sup>81</sup> zufolge verdienen mehr als 1 000 000 Vollzeit-Erwerbstätige in Deutschland mit ihrem Lohn weniger als die Hälfte des Durchschnittseinkommens. Es sind oft Menschen mit zwei oder drei Jobs, Menschen die zum Teil 50 Stunden und mehr in der Woche arbeiten - zu einem Minimal-Lohn. Es sind Menschen wie Harry Dauben und wie Jörg Hönning:

Der sitzt vor einem Computer in einem „Call Center“, wie es Tausende gibt, irgendwo in Köln. Die kleinen Arbeitsnischen<sup>82</sup> sind wabenförmig<sup>83</sup> angeordnet. Jörg Hönning hat - wie alle anderen - einen Kopfhörer auf und ein Mikro[phon] vor dem Mund:

„Sehr schönen, guten Tag! Geben Sie mir von dem Schreiben mal oben die lange Nummer? Ja, genau!“

80) an|fallen (ä), ie, a (s.): ab und an, immer mal wieder da sein, vor|kommen, a, o (s.)

81) die Untersuchung, der Forschungsbericht

82) die Nische, -n: die kleine Ecke, -n

83) die Wabe, -n: die sechseckige Zelle aus Wachs, in der die Bienen den Honig speichern

Die Arbeit im „Call Center“ ist eintönig - „moderne Fließbandarbeit“, wie Hönning sagt. Trotzdem ist der 32jährige auf den Job angewiesen<sup>84</sup>. Das Studium hat er schon vor Jahren hingeschmissen<sup>85</sup>.

5 Die Weiterbildung zum Informatiker, die ihm die Kölner Arbeitsagentur<sup>A77</sup> bezahlt hat, brachte bisher keinen Job. Also arbeitet er am Telefon für 6,50 Euro [die Stunde] plus 71 Cent Akkordzuschlag, wenn er mehr als 16 Gespräche pro<sup>A101</sup> Stunde  
10 schafft. Insgesamt verdient er monatlich rund<sup>A34</sup> 400 Euro netto. Damit [be]zahlt er die Miete. Deshalb muß sich Hönning am Wochenende zusätzlich Geld verdienen:

„Zentrale!<sup>86</sup> Hier die 411.“ - „411!“ - „Ich hab'  
15 hier einen Herrn stehen, der würde gern wissen, was 'ne Fahrt vom Kölner Hauptbahnhof zum Düsseldorfer Hauptbahnhof ungefähr kosten würde. [So eine Fahrt] hatt' ich noch nie.“

Das Taxifahren von Samstagmorgen bis Sonntag-  
20 abend bringt ihm etwa 80 Euro. Davon geht er am Montag früh Lebensmittel einkaufen für die bevorstehende Woche. Es ist ein Leben auf den Cent genau. Schuhe ersteigert er gebraucht für ein paar Euro im Internet. Die Jeans kauft er sich vom Weihnachtsgeld der Eltern. Obwohl er in der Woche bis  
25

84) Worauf man angewiesen ist, das braucht man unbedingt, davon ist man abhängig.

85) hin|schmeißen: hin|werfen - hier: auf|geben (i), a, e

86) Herr Hönning ruft über den Taxifunk die Taxizentrale an. (Das Gespräch hören auch andere.)

zu 50 Stunden arbeitet, bleiben ihm am Monatsende nur 700 - 800 Euro. Zu viel Arbeit für zu wenig Geld!

Zitat<sup>A19</sup> aus dem aktuellen Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung:

„Mit einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit sollte ein Einkommen bezogen<sup>87</sup> werden können, das eine Teilhabe am allgemeinen Wohlstand ermöglicht und zumindest oberhalb der Armutsrisikogrenze liegt.“

35 (Zitatende)<sup>A19</sup>

„Teilhabe am Wohlstand“, „Armutsrisikogrenze“: Das sind für (Jörg) [Herrn] Hönning relative Begriffe, Begriffe, die man weit auslegen<sup>88</sup> kann:

„Das ist (ein ...) - denk' ich - 'ne Frage, in-  
40 wie weit ..., also was man für Ansprüche hat. Ich hab' eben meine Ansprüche sehr weit runtergeschraubt<sup>36</sup>. Also, ich muß nicht am Wochenende oder irgendwie einmal die Woche in die Stadt fahren und mir irgendwas kaufen. (Das) Ich hab' da einfach  
45 ziemlich runtergefahren<sup>36</sup>. Also ich lebe so mit dem, was ich brauche: Ich brauch' [et]was zu essen. Ich brauch' mein Geld für die Miete, und das krieg'<sup>A65</sup> ich eben zusammen.“

Fragt sich nur, wie lange noch, denn der Druck  
50 auf die Löhne nimmt immer weiter zu, denn Arbeit müsse billiger werden, verlangen Wirtschaftsver-

87) beziehen, o, o: von einer Firma, einem Amt o. ä. regelmäßig Geld bekommen

88) aus|legen: interpretieren

treter und Politiker unisono<sup>89</sup>.

Und auch Ökonomen, wie Hilmar Schneider vom Bonner „Institut zur Zukunft der Arbeit“, fordern neben der Senkung der Lohnnebenkosten<sup>90</sup> den weiteren



Ausbau<sup>91</sup> des Niedriglohnsektors:

„Wofür wir sorgen müssen, ist, daß die Übernahme von einfachen Tätigkeiten zu einfachen Löhnen wieder attraktiv wird. Das wird nicht dazu führen, daß deswegen jetzt (der ganze) sozusagen (das, das) das gesamte Lohnniveau in Deutschland ins Rutschen kommt. Das mag in gewissem Umfang eine Rolle spielen, aber das ist keine Gefährdung für diejenigen, die hochqualifiziert sind.“

Die Konkurrenz auf dem Niedriglohnsektor würde damit<sup>91</sup> größer werden und die Löhne dort womöglich weiter sinken. Das hätte für gering qualifizierte Menschen, wie Jörg Hönning, weitreichende Folgen: Er müßte sich wohl einen dritten Job suchen, obwohl er schon jetzt bis zum Hals<sup>92</sup> in Arbeit steckt:

„Ja, du<sup>A62</sup> bist eigentlich durchgehend am Arbeiten. (Hast) Zwischendurch nimmst du dir mal 'nen freien Tag irgendwie an deinem Geburtstag.

89) mit einer Stimme: einstimmig

90) die Hälfte der Beiträge zur Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung, die der Arbeitgeber neben dem Lohn auch noch bezahlt

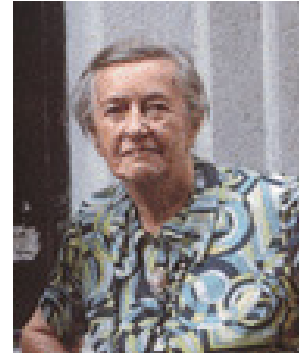
91) die Erweiterung durch staatliche Lohnzuschüsse, weniger Lohnnebenkosten und Lohnsenkungen

92) bis zum Hals: ganz und gar, völlig

25 Aber ansonsten geht das weiter.“

Viel Arbeit, aber wenig Geld – Christoph Scheuermann berichtete.

22. März 2005, 13.00 – 13.15 Uhr



[Österreichischer Rundfunk: ORF II<sup>93</sup>: Zeit im Bild] Die Nachricht vom Tod der alten Chefin [des Cafés Hawelka] hat sich bereits herumgesprochen. Stammgäste und Personal sind betroffen<sup>94</sup>. Für die meisten war Josefine Hawelka<sup>95</sup> nicht nur die geschätzte Kaffeehaus-Chefin<sup>96</sup>.

„Sie hat genau gewußt, wenn man nicht so in guter Laune war, oder wenn man gut gelaunt war, oder wenn man ..., wenn man [et]was zum Essen gebraucht hat. Sie war immer da, und jetzt ist sie nicht mehr da.“

„(Wannst<sup>A62</sup>) [Wenn du] rein[ge]kommen bist und es ist (ka) [kein] Platz da gewesen – sie hat immer geschaut, daß ein Platz da ist und so, also sie war wirklich immer sehr freundlich (und, und) und sehr nett und hat sich (um die Ku[nden]) um die Gäste

93) Österreichisches Fernsehen, 2. Programm

94) durch etwas Schlimmes oder Trauriges sehr bewegt

95) Sie wurde 1913 in Kirchhof an der Krems geboren.

96) Vgl. Nr. 290 (IV '05), S. 1 – 25, und die Übungsaufgabe dazu am Ende von Nr. 291!

sehr gekümmert.“

„Es wird schon sehr fehlen, wenn sie nicht mehr hier an den Tischen vorbeigeht, jeden begrüßt und fragt, ob (ihr) [ihm] alles paßt, ob alles okay ist, 5 ob sie sich wohl fühlen.“

„Chefin war('s a) [sie eine] strenge aber korrekte. [Das] muß ich sagen. Also es hat nie [et]was [ge]geben, also wenn es [et]was gegen sie war. Also sie war immer korrekt und ..., aber streng.“  
10 Gemeinsam mit ihrem Mann Leopold prägte<sup>A6</sup> Josefine über 60 Jahre das berühmte Café in der Wiener Innenstadt. 1939 hatten die beiden das Lokal bereits übernommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich das „Hawelka“ zu einem Treffpunkt für Literaten und Künstler. Elias Canetti<sup>97</sup>  
15 zählte ebenso zu den Stammgästen wie später H. C. Artmann<sup>98</sup>, Helmut Qualtinger<sup>99</sup> oder auch André Heller<sup>100</sup>, der erst vergangenes Jahr im Café Hawelka eine goldene Schallplatte überreicht bekommen hat.  
20 Berühmt war Josefine Hawelka für ihre Buchteln<sup>101</sup>, die erst ab frühestens 22 Uhr serviert wurden.

97) 1905 - 1994, deutschsprachiger Schriftsteller aus Bulgarien, Nobelpreis 1981

98) 1921 - 2000, österreichischer Dichter

99) 1928 - 1986, österr. Schauspieler und Schriftsteller

100) geb. 1947, österr. Liedermacher und Multimedia-Künstler

101) die Buchtel, -n (österr.): mit etwas Süßem gefüllte Hefeklöße, die im Backofen gebacken werden, ein typisches böhmisches Gericht ([www.ditzicom/buchteln.html](http://www.ditzicom/buchteln.html))



#### Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 292 (Juni 2005)

	Deutsche Islamisten (19. 8. 2004) ...	Seite 1 - 18
25	Österreichische Neonazis (6. 5. 2005) ....	26 - 28
	Deutsche Kritik am Kapitalismus (4. 5.)	36 - 40
	Vor 60 Jahren: Kämpfe um Berlin (22. 4.)	19 - 26
	Der Einmarsch der Amerikaner* (25. 4.) ...	31 - 36
	Das KZ Mauthausen in Österreich (4. 5.)	40 - 44
30	Härtlings „Schiller für Kinder“ (10. 5.)	44 - 51
	Teurere Blumen zum Muttertag (6. 5.) .....	28 - 30

#### \*Übungsaufgabe zu Nr. 292

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Tushima-Ku, Nishi-Ikebukuro 4-19-18.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

## Direkt aus Europa auf deutsch

- 55 編集者 Rosmarie Hackbarth  
(Feldkirch/Österreich)  
Angela Maasberg  
(Berlin)  
三浦 美紀子
- 60 矢野 由美子  
田畑 智子  
宇田 あや子
- 監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 65 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋4-19-18  
<http://aufd.web.infoseek.co.jp>  
振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 2 か月間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3545-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。